

Gedenkfeier «Schlacht bei Laupen», 21. Juni 2019

Liebe Laupener und Laupnerinnen, liebe Gäste aus nah und fern

Einmal mehr stehe ich hier vor ihnen mit der Pflicht, an diesem Tag zu einem Event ein paar Worte zu verlieren, das ja nun wirklich schon einige Jahrhunderte zurückliegt und uns wahrscheinlich höchstens einmal im Jahr an der traditionellen Schlachtfeier interessiert oder vielleicht gar etwas bewegt. Vielleicht denken wir jetzt an vergangene Geschichtsstunden in unserer Schulzeit zurück oder an einen Besuch im Laupener Schlossmuseum, in dem die Schlacht von Laupen ja sogar ihren eigenen Ausstellungsraum bekommen hat. Wir kommen aber eigentlich wie jedes Jahr hier oben zusammen zu einem gemütlichen Apéro, freuen uns an der feinen Bratwurst im Anschluss an die Feier, und wir sind gespannt, wie den Blidenknechten heute der Wurf des Wasserbeutels an die Schlossmauer gelingen wird. Es soll sogar einige unter euch geben, die tatsächlich gespannt sind, was Gescheites aus dem Mund des delegierten Gemeindevertreters zu vernehmen ist. Nun denn...

Das war nicht immer so: Die Schlachtfeiern in früheren Jahren hatten sehr viel mit Patriotismus zu tun, mit Besinnung auf gemeinsame Ziele, auf Ideale wie Schweizertum, Kampfgeist, Widerstand und Berner Stärke. Stolz, mächtig, tapfer, eidgenössisch, heroisch und gottesfürchtig war man damals, besonders am Vorabend des Zweiten Weltkriegs.

Ich habe in den letzten Tagen in alten Texten recherchiert, was man denn früher zu den Leuten sagte, wenn die Schlacht von 1339 gefeiert wurde, und gerne lasse ich euch alle ein bisschen staunen (und auch schmunzeln) über den Inhalt der Reden, über die Sprache, über die Emotionen und den Pathos der damaligen Zeit.

Wenn ich euch zu Beginn begrüsst hätte, wie es 1939 der Berner Stadtpräsidenten *Ernst Bärtschi* 1939 in Bern getan hat, dann könnte das (nur leicht abgewandelt), etwa so:

Verehrte Gäste! Getreue, liebe Eidgenossen!

Im Auftrage des Organisationskomitees der Laupenschlachtfeier und im Namen der Bevölkerung und der Behörden der Städtchens Laupen habe ich die Ehre, euch zu bei diesem festlichen Anlass willkommen zu heissen. Ich begrüsse mit Ehrerbietung die Vertreter des Hohen Gemeinderates, des Burgerrates, der werten Blidenknechte; ich grüsse euch, liebe Bürger von Laupen, liebe Gäste von

nah und fern, ihr Eidgenossen alle, die ihr gekommen seid, den Sieg von Laupen mit uns zu feiern.

Sie sehen es selber: Ja, heute fehlen viele dieser damaligen Protagonisten... Und feiern wir wirklich noch den Sieg von damals?

Erst durch euch erhält der Name Laupen seinen Klang; erst durch euch wird dieser Tag zu dem, was er sein soll: zu einem Tag des Gedenkens, der Zuversicht und des Dankes für das ganze Schweizer Volk.

Immer wieder, wenn wir den Blick zurückwenden auf die Geschehnisse, die sich vor 680 Jahren in und um Bern abspielten, ergreifen sie uns mit der Wucht eines erregenden Schauspiels.

Bundespräsident *Philipp Etter* sprach im gleichen Jahr 1939 anlässlich der 600-Jahrfeier auf dem Schlachtfeld auf dem Bramberg, an der notabene der Gesamtbundesrat anwesend war, u.a. die folgenden Worte:

Väter! Mütter! Ihr seid die lebendigen Hüter des Laupengeistes! Erhaltet und mehret ihn in den Herzen eurer Kinder!

Und das war der Schlussappell des Bundespräsidenten:

Treu der Familie, treu dem Land, treu dem Herrgott! Das soll das dreifache Gelöbnis sein, das wir von Laupen heimtragen wollen in die Arbeit des Alltags, das wir hinein tragen wollen in eine ernste, schwere Zeit. Diese ernste, schwere und doch eigentlich so grosse Zeit soll uns nicht kleiner finden als die Zeit von Laupen das damalige Geschlecht gefunden hat.

Ihr Helden von Laupen, Kämpfer und Sieger! Erhaltet in uns die Kraft, dass jeder von uns, so wie ihr es getan, im Frieden und in der Gefahr seine Pflicht erfülle. Die Pflicht erfülle für die Familie, für die Heimat, für das Land und seine Freiheit!

Klar, der Zweite Weltkrieg sollte ein paar Monate später losgehen, und die Menschen in der Schweiz waren nicht wirklich sorgenfrei.

Damit hätte ich den historisch-feierlichen Teil der heutigen Schlachtfeier würdig abgehandelt oder umschiff.

Wenn wir nämlich heute auf ferne und längst geschlagene Schlachten zurückblicken, dann hat das für die meisten von uns vor allem mit etwas Nostalgie zu tun, mit ein bisschen Folklore, mit fröhlicher Geselligkeit, allenfalls noch mit etwas geschichtlichem oder wissenschaftlichem Interesse. Eine Schlacht zu feiern, die fast 700 Jahre zurückliegt, das empfinden nicht wenige als zumindest kurios...

Man kann das nun aber auch so sehen: Man hatte – dies im Kontrast zur modernen Zeit – in der Staatsführung, in der Politik halt, um 1339 ein einziges Ziel, eine klare Mission, eine gemeinsame Strategie. Wenn wir die Zeit, als die Berner gen Laupen zogen, etwas analysieren, dann können wir anerkennend sagen:

- es wurde damals eine starke Leistung erbracht
- man versuchte zu bewahren, was man erkämpft hatte
- man ging Risiken ein
- man vertraute auf die eigene Stärke
- man erreichte gemeinsam ein Ziel, mit Willen und dem nötigen Glück
- man achtete weniger auf den persönlichen Vorteil

Wir müssen zum Glück seit vielen Jahren und bald drei Generationen in keine Schlachten mehr ziehen. Wir führen keine echten Kämpfe mehr in unserem weitgehend sorglosen Leben. Ob uns heutzutage diese Ziele, Ideen und die Strategien der Schlachtteilnehmer auch noch anspornen könnten, unsere Probleme und die Herausforderungen unserer Zeit anzugehen und zu lösen?

Es ist nicht leichter geworden, in unserer Zeit. Häufig müssen wir nämlich erkennen, dass wir neuen Eidgenossen der Gegenwart immer weniger bereit sind, Leistung und Verantwortung für die Gemeinschaft zu zeigen. Viele von uns sind häufig zu bequem und zu egoistisch geworden, uns einzusetzen und Aufgaben zu übernehmen: im Verein, im Quartier, in der Kirche, in der Gemeinde. Oft hindern uns Interessellosigkeit, Zeitgeist und Zeitmangel, manchmal auch Neid und Missgunst an einem Engagement. Unser Streben nach dem eigenen Vorteil und persönlichem Wohlgefühl lähmt uns, zusammen etwas für die Gemeinschaft zu schaffen. Unsere Gesellschaft droht auseinander zu driften.

Dabei gäbe es so viele Dinge, für die sich unser persönlicher Einsatz lohnen könnte. Und hier nun auch der Link zurück zur Schlacht: Wir sollten häufiger versuchen, für eine gute Sache zu kämpfen und uns dafür einzusetzen.

Nur: Was ist denn heute die gute Sache? Wofür können wir gemeinsam kämpfen? Wie gesagt: Es ist schwierig geworden, in unserer Zeit...

Ich erkläre auch gerne, was ich damit meine: mit einigen Stichworten zu aktuellen Themen und Herausforderungen, die wir nicht mehr alle gleich und mit gleichen Mitteln angehen wollen. Es gibt zu jedem Bereich immer sehr kontroverse Ansichten, wenn es z.B. um Themen geht wie Klimaschutz und

CO², die Gleichstellung von Mann und Frau, die Sicherung unserer Renten, Steuerharmonisierung und Abzockerei in Chefetagen, Hooligans in den Fussballstadien, Entwicklung unseres Gesundheitswesens, unser Verhältnis zur EU, Einsatz von Pestiziden und Schutz des Trinkwassers, die Zuwanderung in unser Land.

Es gibt unzählige Splitterfraktionen mit Partikularinteressen: die Fortschrittsgläubigen, die naiven Gutmenschen, die Finanzprofiteure, die Europaphantasten, die Nationalkonservativen, es gibt die Bauernlobby, die Natur-, Tier- und Heimatschützer, die Kantonspolitiker, die Schwulen und Lesben, die Schützen, die Armeegegner, die Wolfgegner, Schwyzer Hinterwäldler und Genfer Bourgeoisie, Reitschüler, Veganer, die Freidenker, die Velofreaks und die Autonarren. Und es gibt die Ewiggestrigen, die Bremser und Neinsager, die in erbärmlichen Extrablättern in Millionenaufgabe ihr eigenes Süppchen kochen.

Wir sehen: Es ist schwierig geworden, in unserer Zeit...

Da sind eine Schlachtfeier und eine Rede dazu doch vergleichsweise kleine Probleme, die ich hiermit, auch in Anbetracht der doch schon etwas langen Redezeit, für mich und für heute als gelöst betrachte.

Die Diskussion kann dann beginnen, beim weiteren Verlauf des Abends.

René Spicher